

**„Man muss heute intolerant sein.“ (Henryk M. Broder)**

Unsere Welt, so komplex sie auch scheinen mag, wird doch immer kleiner und kleiner. Das Aufeinanderprallen der Kulturen scheint daher unabdingbar, aber statt sich der Situation zu stellen, ziehen viele Menschen lieber eine „imaginäre“ Mauer auf, mit der absurden Idee sich dahinter zu verstecken. Dabei ist es unsere Aufgabe, dass, wenn wir schon diese Mauern nicht einreißen können, so doch einen Durchgang freilassen um wenigstens ein Begegnung zu ermöglichen. Wie groß dieses Tor sein soll und ob eine Mauer und die damit verbundene defensive Haltung überhaupt langfristig gesehen sinnvoll sind, müssen die Fragen unserer heutigen Zeit sein. Es ist an der Zeit sich Gedanken darüber zu machen, ob mehr Toleranz, mehr Intoleranz oder vielleicht gar beides von Nöten ist.

Historisch betrachtet, ist das plötzliche Auftauchen, das Vermischen und das Verschwinden von Kulturen das Normalste der Welt. Nichtsdestotrotz fällt es jedem „Volk“ schwer diesen Umstand zu akzeptieren und Toleranz gegenüber den „Anderen“ zu zeigen. Schuld daran ist in erster Linie das eigene Ego, denn die Erkenntnis, dass man nicht der Hauptakteur auf der Bühne des Lebens ist, ist ein Umstand der nicht leicht zu verkraften ist. Ein anderer Grund, der wie ich zugebe, etwas paradox klingt, ist, dass der Mensch von Natur aus ein soziales Wesen ist. Einerseits braucht er andere Menschen um sich als Individuum zu identifizieren und bildet Gruppen und Gemeinschaften, aber auf der anderen Seite schafft er in diesen Gruppen Abgrenzungen in Form von bestimmten Riten und Traditionen, um sich von anderen Menschen zu unterscheiden. Der Kabarettist Alfred Dorfer hat einmal gesagt, „Jede Gruppe braucht ein Arschloch!“, und so hart das auch klingen mag, hat er damit gar nicht so Unrecht. Beide Vorgänge, sowohl das Zusammenschließen als auch das Abgrenzen von anderen, braucht der Mensch um sich definieren zu können. Leider wird dabei oft vergessen, dass wir mehr als Österreicher, Serben oder Türken sind, nämlich Menschen. Deswegen ist es umso wichtiger sich der Eigenschaft „Toleranz“ gewiss zu sein. Das Problem mit der Toleranz ist, dass es ein Fremdwort im doppelten Sinne ist. Daher nähere ich mich diesem heiklen Begriff mit der etymologische Bedeutung dieses Wortes, nämlich „aushalten“ oder „erdulden“. Hier zeigt sich eindeutig, dass Toleranz nichts mit „dem Versuch, anderen ihren Lebensstil aufzuzwingen“ zu tun hat. Dieses

„Aushalten“ bedeutet nur, dass ich andere Riten und Traditionen, die nicht die meinen sind, „erleiden“ muss. Dieses „Erleiden“ zeigt meiner Meinung auch nicht das „Toleranz“ ein Tugend ist, sondern ein Zwang dem wir alle ausgesetzt sind, doch in manchen Fällen wollen wir das nicht wahr haben. Damit der Mensch sich selber finden kann, damit er seine Individualität erkennt, die er zweifellos anstrebt, denn er ist egoistisch, muss er anders sein. Der Mensch ist ein egoistisches Wesen, das zwar zum Altruismus fähig ist, jedoch nur auf diesen zurückgreift, um zu überleben. Deswegen muss der Mensch ein prosoziales Verhalten, an den Tag legen. Früher existierte dieses Verhalten nur innerhalb einer Sippe, später innerhalb einer Siedlung, dann innerhalb einer Region und so weiter. Doch heute sind wir nicht nur von der Milchkuh des „Herrn Huber“ vom Hof neben an abhängig, sondern brauchen Kaffee aus Guatemala, einen Kabeljau aus Grönland und Öl aus dem Irak. Die Welt wird immer kleiner und heute ist mein Nachbar, oft nicht mehr der „Herr Huber“, sondern ein Individuum, das sich von mir durch eine andere Kultur unterscheidet. Hiermit lehre ich euch aber nicht den Weltbürger, denn er ist eine Utopie. Es ist nämlich vollkommen natürlich, dass ich mit Leuten aus meinem eigenen Kulturkreis oder aus meinem Umfeld mehr zu tun habe und dadurch meine Abhängigkeit von diesen auch größer ist, als von einer Person, mit der ich nichts zu tun habe muss. Gerade mit diesen Leuten stehe ich in einem „do, ut des- Prozess“ und daher wäre es unratsam, diese „leiden“ zu lassen. Somit muss ich sie einfach aushalten! Bei einem Fremden ist diese Abhängigkeit nicht vorhanden und deswegen fragt sich das Ego, warum es für diesen „leiden“ soll und warum es auf Kosten von eines fremden Menschen Individualität seinen eigenen Definierungsprozess einschränken soll. Deswegen ist die gängige Meinung, „wer zu uns kommt, muss sich uns anpassen!“. Doch dieser Denkprozess ist widersinnig, denn, wenn wir uns an die Aussage von Alfred Dorfer erinnern, brauchen wir dieses „Arschloch“. Es wäre unlogisch, einerseits von Assimilierung zu sprechen und andererseits nach Individualität zu streben. Wir brauchen eine Reibstelle, einen Gegenpol, um uns selbst zu definieren. Das bedeutet aber nicht, dass wir Intoleranz brauchen, denn Intoleranz würde nach etymologischen Standpunkten „nicht aushalten“ heißen. Dieses „Nicht- Aushalten“ würde aber dazu führen, dass wir den zu Stand ändern müssen. Aber wie ich schon vorher erörtert habe, brauchen wir diesen Kontrast und deswegen wäre Intoleranz widersinnig. Deswegen bedarf es einer anderen Eigenschaft und dies ist die Toleranz.

Doch wie kann das Ganze in einer Gesellschaft funktionieren? Eine Tatsache ist einmal, dass jede Gesellschaft Normen und Werte hat, an die sich halten muss, damit sie arbeiten kann. Ich verwende das Wort „Arbeiten“ absichtlich, denn ich möchte die Gesellschaft mit einer Maschine gleichsetzen. Eine Maschine kann nur funktionieren und arbeiten, wenn jedes Zahnrad an der richtigen Stelle sitzt und das tut, was von ihm verlangt wird. Nichtsdestotrotz gibt es auch bei Maschinen einen Toleranzwert. Dieser bedeutet, dass die Maschine trotz allem funktioniert, auch wenn ein Zahnrad von seiner Tätigkeit abweicht, denn die Abweichungen liegen in der Norm. Genau wie diese Maschine hat jede Gesellschaft Normen, von denen man zwar leicht abweichen darf, doch nur soweit, dass alles im Rahmen bleibt. Diesen Toleranzwert müssen wir ändern zugestehen. Nichtsdestotrotz reicht aber das zugestandene Recht allein nicht aus, denn wir müssen anderen Menschen auch helfen, dieses Anrecht, das jeder hat, in die Tat umzusetzen. In Ländern wie Amerika, wo ein republikanisches Integrationsmodell vorherrscht, wird zwar allen Menschen das angesprochene Recht zugestanden, aber danach werden sie alleine gelassen. Den „American Dream“ darf zwar jeder träumen, doch nur wenige können ihn leben. Daher ist eine aktive Toleranz von Nöten, die ethnische Vielfalt fördert, egal um welche Kultur es sich handelt. Oder um die Metapher mit der Maschine auszureizen: Man braucht jemanden, der die Maschine kontrolliert und die neuen Zahnräder an ihren Arbeitsplatz fest schraubt.

Doch was passiert, wenn dieser Toleranzwert überschritten wird, so wie es auch viele beim Islam sehen? Ein Großteil der Menschen meint, dass zu einem Dialog immer zwei Gesprächspartner von Nöten sind und dass es viele Muslime gibt, die sich nicht integrieren wollen. Doch dieses Argument kann ich nicht gelten lassen, solange es auch nur einen Muslimen gibt, der gesprächsbereit ist. Vor kurzem habe ich erst eine Dokumentation über den paschtunischen Gandhi gesehen, dessen Nachfahre in der Region Paschtunistan, angeblich eine der gefährlichsten Gegenden der Welt, den Vorsitz über die einzige nicht religiöse Partei führt. Ihn bedrücken die gleichen Sorgen und Ängste wie uns. Genauso wie wir kämpft er gegen radikale Moslems und genauso wie wir ist er dagegen, dass in den Koranschulen nur Religion unterrichtet wird. Ich frage, soll man solchen Menschen die Türen versperren und ihnen die Hilfe verwehren? Wenn wir die Augen verschließen und uns hinter den „Mauern“ verstecken, dann lassen wir diese Leute in Stich. Populistische Aussagen, die sich gegen religiöse Symbole wie Kreuze oder Kopftücher richten, schüren nur Hass und sind keiner Seite dienlich.

Aber ist es überhaupt möglich uneingeschränkt tolerant zu sein? Definitiv nein, aber das bedeutet auch nicht, dass man deswegen intolerant ist. Für mich beruht Toleranz nämlich auf Vernunft und meiner individuellen Moral, so fern ich eine habe (oft bezweifle ich es). Wenn ich aber nun von meiner Vernunft und von meinen Moralvorstellungen abweiche, nur um nicht als „intolerant“ zu gelten, würde mein Toleranzbegriff sinnlos werden. Toleranz oder für ein besseres Verständnis „Aushalten“ bedeutet für mich, dass ich alles akzeptieren kann, so lange es mich oder einen anderen nicht in der persönlichen Freiheit einschränkt. Ob nun Kopftücher (solange es auf freiwilliger Basis beruht) getragen werden oder ob ein Minarett gebaut wird, ist mir also, um es mit den Worten eines Wiener zu sagen: „Wurscht!“ Und wenn von dem Minarett dann der Muezzin herunter ruft und mich dabei aufweckt, wird es mich zwar stören, doch ich werde es aushalten, denn ich weiß, dass am Sonntag die Kirchenglocken zurückschlagen werden. Ein friedliches Zusammenleben ist halt nur dann möglich, wenn man einen gewissen Respekt für den anderen zeigt. Und will man das tun, dann kommt man an der Toleranz nicht vorbei.

Zum Schluss möchte ich noch hinzufügen, dass wir bei all den schönen Worten nicht vergessen dürfen um was es wirklich geht. Es geht hier nicht um fiktive Personen, die geschaffen wurden, dass wir über sie philosophieren können, sondern um Menschen, die dieselben Wünsche und Träume haben wie wir! Deswegen hoffe ich: „Das nach dem Fall der Berliner Mauer und auch nach dem Fall des eisernen Vorhangs endlich auch die Mauern in unseren Köpfen eingerissen werden oder wenn das für Sie zu viel ist, lassen wir wenigstens die Tür einen Spalt offen!“